

Pflichtmäßiger Bericht über die Kriegsoperationen der letzten Campagne, in soweit solche mit dem mir von Sr. Königl. Majestät allergnädigst anvertrauten Geschäftskreise concernirten, an die von Sr. Königl. Majestät zur allgemeinen Beurtheilung der gesammten Kriegsoperationen niedergesetzten immédiate Commission.

Dem General-Lieutenant v. Röchel\*).

Zuvörderst ehe ich schreibe, muß ich Einer Königl. Hohen Immediat-Commission bringen um Entschuldigung bitten wegen des so äußerst späten Eingangs dieser, unter mehreren, auch von mir geforderten Schrift.

Die Summe meiner aufeinander gefolgten, zum Theil schweren Krankheiten, machten es sogar unmöglich die an mir eingegangenen Sachen nur einmal zu lesen. Die darauf erfolgte gänzliche Erschlaffung meines Körpers aber und besonders die langen Folgen eines übeln Nervenfiebers vereitelten trotz aller meiner Anstrengung jeden Versuch, weder ernsthaft zu arbeiten, noch consequent zu denken. Dieses zu meiner Entschuldigung auf dieses Sujet. Ferner muß ich anführen, daß ich ohne alle Manuscripte und Listen bin; auch trotz denen so mannigfaltigen Geschäften, womit mich das Vertrauen meiner unterschiedenen Könige beehrte, nie in meinem Leben ein Journal geführt habe, um mich gleichsam damit bei den Acten zu decken, weil mir meistens die Zeit dazu gemangelt hat und ich nicht so sehr an das Schreiben, sondern nur an das Handeln dachte. Datums und Rahmens, die ich nie habe behalten können, fehlen mir oft; dennoch hoffe ich aus meinem Gedächtniße getreulich so viel darzustellen, als nöthig sein wird, den eigentlichen Sinn der Operations-Geschäfte deutlich zu beleuchten; wie auch diejenigen Bemerkungen, die da wesentlich berührt zu werden verdienen und dieß wird glaube ich hinreichend sein, für das Urtheil der Königl. Hohen Immediat-Commission nach der Absicht Sr. Majestät Allergnädigsten Commissoriale. — Und nun zur Sache. —

Ich ward durch Sr. Königl. Majestät von meinem Gute Haseleu den 11. August 1806 nach Charlottenburg berufen und vernahm die Nachricht, daß, nach dem Bericht des Marquis v. Lucchesini, unsern damaligen Gesandten zu Paris, wider die Erwartung, Preußen mit Krieg überzogen werden sollte und einen Theil seines Staats für Frankreich abreißen unter dem Titel eines Arrondissement für den Großherzog von Berg.

Grade dieses Preußen, dessen Bescheidenheit, Treue und Glauben Frankreich und sein Herrscher ihre Existenz am Vorzüglichsten zu verdanken hatte, wollte der Beherrscher

---

\* Mit Anschreiben d. d. Haseleu, 24. Mai 1808, an die Commission gesandt (Präsentat 17. August).

Frankreichs, so einst als die Römer den Mithridat auch an seiner Reihe unterjochten, weil unser an ähnlichen Ideen seiner Natur nach so divergirende Monarch mehr von dem Gedanken befeelt war der innern Glückseligkeit seines Volks, als von ehrgeizigen Plänen zur Unterjochung fremder Nationen. Nach wenigen Tagen meines Daseins in Charlottenburg und Berlin reiste ich den 15. August nach Hannover ab, übernahm das Commando über die Truppen des damaligen Staats-Ministers und Titular-Generals, Grafen v. Schulenburg-Kehnert, der jetzt Divisions-General und Praefect bei Sr. jetzigen Westphäl. Majestät sein soll, und ward an den Oberbefehl des regierenden Herrn Herzogs von Braunschweig angewiesen. Diesem Prinzen von so vieler Einsicht und so mancher heroischen Tugend vertraute unser Monarch nicht ohne manchen Grund in jeder Art sehr hoch. Schade nur, daß der Nefse des großen Ferdinands bei so schönen und herrlichen Natur- und Kunstigenschaften nicht das Durchschneidende seiner eigenen Selbstüberzeugung in seinem Wirkungskreise, wie auch lebhafter und stärker in seinen Rathschlägen übertrug: durch welche originelle Selbstübertragung dieser Prinz vollkommen dem großen, sonst rechtmäßigen Vertrauen hätte entsprechen können, dem Könige unserem Herrn in dieser kritischen Epoche eine wahrhafte Stütze zu sein.

Ich reiste bei der nahen Nachbarschaft mehrmalen von Hannover nach Braunschweig, um mir vom Herzoge Licht über das Große der Pläne zu verschaffen. Unsere Gespräche roulirten meist auf folgende Sujets. Auf den Exceß unserer höchsten militärischen Anspannung, inclusive der von mir schon vor mehreren Jahren projectirten Reserve-Land-Miliz.

Auf die höchste Schnelligkeit politischer Harmonie eines schon längst sein sollenden großen Nordischen Staatenbundes und die Wiederherstellung des wechselseitigen Vertrauens in diesem Bunde, durch vertrauensvolle vom Publico geachtete Personen.

Auf die Thunlichkeit von schnellen Märschen unserer Haupt-Armee und der Möglichkeit, in wie ferne der General v. Blücher und ich, beide zusammen vereinigt, nicht einen Ueberfall versuchen könnten in die jetzt feindlich scheinenden Staaten, wenn Hessen und Sachsen unsern raschen Bewegungen bis zur Ankunft der großen Armee zu einiger Stütze dienten.

Der Herzog entriete einsichtsvoll in dieser Materie, goutirte indessen die letztere nicht, trug mir dagegen auf, den Kurfürsten von Hessen zu manipuliren, der nach des Herzogs Meinung einiges Vertrauen in mich setzte, und dessen Gesinnungshaltbarkeit er nicht traute. Ich sandte also den damaligen Major und Quartiermeister v. Kneisebeck nach Cassel ab, die dortigen Gesinnungen des Herrn sowie der Diener zu enträthseln, die ihm aber zum Theil nicht ganz gefielen, und ich folgte ihm den 22. August in Person, wo ich von des Kurfürsten Durchlaucht mit allen Symptomen einer distincten Güte, auch Vertrauen überhäuft ward; und ob ich gleich die Ehre hatte, den Herrn zu kennen, doch berechtigt zu sein glaubte, in die Realitaet der Handlung mehr Glauben zu setzen, als solches die Folge bewies. Ich nahm den verdienstvollen, damaligen Oberst v. Scharnhorst aus guten Gründen mit. Meine Rückkunft war dem Herzoge angenehm. — Ich dislocirte die Truppen im Hannöverschen, bemühte mich, den guten vereinten Geist für die gemeinsame Sache in den Gemüthern der vornehmsten Hannoveraner wiederherzustellen und unterstützte vor allen Dingen in jeder Art mit Truppen, Geschütz, Munition, Lebensmittel usw. die Festungen Hameln und Nienburg hinreichend, auf daß keine Entschuldigungs-Gründe obwalten sollien, gedachte Festungen nicht im Falle der Noth bis aufs Äußerste zu verteidigen.

In Hameln hatten Sr. Königl. Majestät den General v. Schöler zum Commandanten ernannt: in Nienburg erwählte ich dazu den General-Major v. Strachwitz, der mir für den Felddienst etwas schwer geworden zu sein schien, den ich aber deshalb zum

Commandanten geeignet glaubte, weil ich ihn sonst aus der Rheincampagne, so wie im Frieden, niemals anders, als wie einen braven und ehrenvollen Mann gekannt hatte. Den Vorgang der Uebergabe von Nienburg weiß ich bis zur Stunde noch nicht. Ueber die schnelle Uebergabe von Hameln aber, das ungleich fester ist und welches ich dem Commandanten so ernst und dringend zu wiederhohltmalen an das Herz gelegt hatte, bin ich erstlaut.

Mit Schweden waren die Compromis noch nicht beigelegt, und ich setzte mich in Relation mit dem bei Raseburg commandirenden General-Major v. Beeren, um thätlichen Streitigkeiten möglichst vorzubeugen, und zog denselben mit Bewilligung des Herzogs näher an mich. Als die Kriegsrüstungen der Franzosen lautbarer wurden, bat ich um Unterstützung. Der Herzog von Braunschweig-Desa ward auch vom Kalkreuth'schen Corps mit einer Anzahl Truppen zu mir bestimmt, in der Folge aber zu des Königs großen Hauptarmee geschlagen, wo er unter dem Herzog von Weimar zur Avantgarde stieß.

Ich sendete indessen den Rittmeister v. Eisenhart als Courier ab an die Sächsischen Herzoge in das Werra-Thal nach Thüringen, um durch Hilsburghausen, Coburg und Meiningen bestimmte Nachrichten vom Feinde einzuziehen.\*) Dieser thätige und kluge Offizier hat sich hiervon mit so vieler Geschicklichkeit acquitted, daß er eine allgemeine Achtung und Vertrauen einflößte. Auch hat dieser einsichtsvolle Offizier, da ihm in der Folge als Partisan Truppen beigelegt wurden, und er bei denen nachfolgenden feindlichen Operationen in der so großen Entfernung fast abgeschnitten war, bei mehreren Demonstrationen und Gefechten sich so rühmlichst ausgezeichnet, daß ich solchen der Gnade Sr. Königl. Majestät pflichtmäßig empfehlen muß. — In gleicher Absicht sandte ich den verdienstvollen Rittmeister und Brigade-Major v. Bedtolsheim nach Gotha und Eisenach.

Dem Major v. Krafft mit seinem Grenadier-Bataillon in Mühlhausen theilte ich etwas Cavallerie zu, um nur in Zeiten etwas aus Hessen, dem Harz und dem Maine zu erfahren.

Die Marschälle in Franken rührten sich innerlich und auf diese Rüstungen sandte mich der Herzog mit meinem Corps zuerst nach Göttingen den 12. September und darauf den 18. September nach Mühlhausen, indem ich eine Garnison in Hannover zurücklassen mußte, wo ich den General-Major v. Wila der Schwächlichkeit seines Körpers wegen zum Commandanten ernannte. Als ich nach Göttingen ging, schien es mir nöthig, den General v. Blücher mit seinem Corps d'armée ins Paderbornsche, näher an Hessen heranzuziehen und nur in der Gegend von Münster ein Observations-Corps zu lassen, anfänglich unter dem Commando des General v. Bedel, bis daß auf Allerhöchsten Befehl Sr. Königl. Majestät der General-Major v. Lecoc zum Commando daselbst ernannt wurde. — Auf solche Art wurden die Hessen zwischen mir und dem General v. Blücher in die Mitte gesetzt.

Dieser Schritt schien schon in dem equivoquen Cassel einige Sensation zu machen, die mir einiges Mißtrauen einzulößen anfing. Ich machte meine militärische Rapporte an den Kurfürsten, ungeachtet ich nicht dazu angewiesen war, um nur mit den Hessen in Liaison zu kommen. Dieser Herr aber declinirte immer die Dislocation einiger Preussischen Truppen ins Hessische. Meine Maßregeln wurden geduldet, aber nicht approbirt. Ich erhielt Ordre, mit meinem Corps nach Mühlhausen vorzurücken, welches geschah, indem ich den General v. Wining zur Avantgarde nach Eisenach vor detachirte, wohin ich, im Fall eines feindlichen Angriffs selbst vorrücken wollte: und sendete fliegende Detachements nach Wacha und Gotha zu einiger Verbindung mit denen Hessen und der sich bei Raumburg versammelnden Königl. Haupt-Armee. Desgleichen detachirte ich aus Nienburg den Major v. Dresler mit einem Observations-Detachement nach Bremerlehe.

\*) Bericht des F. L. v. Eisenhart S. 360.

Die Summe der feindlichen Nachrichten fing an, die Aufmerksamkeit des Beobachters nach dem Centro hinzuziehen. Ungewiß über die Gesinnungen Hessens, trotz aller glatten Worte; ungewiß, vom Feinde isolirt angegriffen zu werden, bevor unsere große Armee bei Naumburg versammelt war, zog ich schleunig den General v. Blücher über die Weser bis Göttingen zurück, in dem noch ein Detachement unter dem General v. Paggen auf dem rechten Flügel der Hessen figurirte. Der schwankende Kurfürst von Hessen, der sich zu keinen decisiven Schritt entschließen konnte, sondern gern in der Mitte zwischen zwei Preussischen Corps seiner Meinung nach ruhig verbleiben konnte, beklagte sich heimlich über mich und meine, des nie zu ersetzenden Zeitverlustes wegen schnell ergriffenen Maßregeln, welche so lange höhern Orts desapprobirt wurden, bis die Erfahrung endlich zeigte, daß das ganze Gewicht der feindlichen Kriegsoperation wirklich auf die Saale gerichtet sei. Mittlerweile ward bei der Ankunft der Haupt-Armee bei Erfurth der Entschluß gefaßt, offensive durch den Thüringer Wald zu gehen, zum Angriff auf den Feind, der von Nutzen sein konnte und besonders dann, wenn er hätte früher geschehen können, bevor der Kaiser Napoleon mit der ganzen Force beisammen war, über die noch nicht völlig preparirten Marschälle, entscheidend hätte werden können.

Da unsere Hauptangriffe von der Königl. Haupt-Armee projectirt waren und mein damaliges noch ziemlich starkes Corps d'armée inclusive Blücher zu denen Demonstrationen gegen den Main bestimmt war, unsern rechten Flügel zu decken und den Feind in seine linke Flanke à tempo zu tourniren, mir aber für Hessens Gesinnung ernstlich bange ward: so ließ ich den General v. Blücher mit seinem Corps augenblicklich von Göttingen aufbrechen, mit dem expresse Befehl, ohne Rücksicht der Folgen mit klingendem Spiele durch die Residenz Cassel zu marschieren und bis auf weitere Ordre einige Meilen jenseits zu cantoniren, wie auch dem Kurfürsten den Marsch seines Corps d'armée erst vor den Thoren von Cassel der Formalität wegen anzuzeigen. Dieses that ich, den Kurfürsten nur erst zu impliciren auf meine eigene Verantwortung: überzeugt, daß bei so wichtigen Fällen, wo es darauf ankommt gegen einen überlegenen Feind — inclusive der sehr wohl organisirten Landmiliz — zur Offensive 20 000, zur Defensiv aber 40 000 Mann braver Truppen mehr zu erhalten, ein General durch seine Handlungen die Politik nie compromittiren kann, weil im äußersten Falle ein Regent die eigenmächtigen Handlungen seines Generals desapprobiren, auch, sei es im Ernst oder politice, an demselben ahnden kann.

Der Kurfürstl. General-Quartiermeister-Lieutenant v. Dohs aber kam schleunig als Courier zu mir mit einer Cabinets-Ordre von Sr. Königl. Majestät, nach welcher ich den General v. Blücher wieder aus den Kurhessischen Staaten zurückziehen mußte. Indeß ward der Fürst Hohenlohe näher an die Hauptarmee herangezogen, der Herzog von Weimar als Avantgarde durch den Thüringer Wald geschickt und ich beordert, die Generale v. Winning und v. Plöz mit starken Märschen gegen den Main vorrücken zu lassen.

In diesem entscheidenden Moment wagte ich es, da ich sonst mit dem Kurfürsten von Hessen noch aus der Rheincampagne her auf einem vertrauensvollen Fuß zu sein das Glück hatte: im Rahmen Sr. Königl. Majestät, der deutschen Ehre und der Nothwendigkeit, eine Aufforderung zu adressiren, von der ich die Copia an einen von beiden, entweder an des Königs Majestät oder an des Herzogs von Braunschweig Durchlaucht mit einigen Entschuldigungsgründen über meine Freiheit zugeschiekt habe.

Meine Propositionen bestanden darinn, den Marschal Augereau zwischen Wiesbaden und Frankfurt anzugreifen, der nur sehr schwach in einer langen Extension dort figurirte: mit der Hauptforce aber den Main zu passiren und die Colonne des Kaisers Napoleon in den Rücken anzugreifen, welches nach meiner Meinung der Sache eine günstige Seite hätte geben können und den Herzog von Weimar rettete. Meine Aufforderung

war meiner Meinung nach ehrerbietig, aber freilich nach Lage der Sache dringend und lebhaft. Ich beschwor den Kurfürsten um diese Handlung, bei dem sonst nicht zu vermeidenden Joch der Sklaverei, dem Verluste seines Staats und seiner eigenen Glückseligkeit. Die Antwort erhielt ich erst in Hollstein bei Königsberg wo ich mich von meiner erhaltenen Wunde heilen ließ. — Leider aber ward die gute Sache also auch hier verfehlt und der Coup fin von Staatsintrigue ist übel ausgefallen.

Während dieser Bewegung aber stieß Napoleon in das Tempo und ging selbst offensiv und hieraus entsprang der erste Grund von der Extension unserer Armee und ihrer Verminderung an Streiträften in der Schlacht. Ich erhielt demnach die Ordre in starken Märschen, zuerst nach Eisenach und darauf per Gotha nach Erfurt zu eilen, indem die Hauptarmee sich aus ihren ersten Vorbewegungen weiter zurück bei Weimar postirte. In dieser Epoche tritt das bekannte Gefecht des Prinzen Louis von Preußen Königl. Hoheit bei Saalkeld ein. Als ich bei Erfurt angelangt war, replirte sich schon das geschlagene Regiment von Müßling und ein Bataillon Sachsen auf Erfurt zurück, sehr delabirrt und mit großem Verluste. Die Unruhe und Unordnung, mit der solches geschah, fiel mir auf. Als ich die Truppen vor dem Thore formiren ließ, waren solche sehr schwach, und es kamen einzelne Leute nachgezoddelt, was bei einer schweren Infanterie nicht sein soll. Hierüber bezeigte ich dem Commandeur des Regiments, Oberst v. Diercke, meine Unzufriedenheit. Er antwortete mir, es würden sich noch Truppen nachfinden, die da versprengt wären. Meine natürliche Frage war: Hat denn die Cavallerie auf sie eingehauen? Die Antwort war: Nein!

Nun, erwiderte ich: so sind sie kein determinirter Commandeur und ich müßte sie von Rechts wegen an den König melden, weil eine Infanterie geschlagen oder nicht, zusammen verbleiben muß und wer sich von der Fahne entfernt, dem muß man auf dem Fleck die Kugel vor dem Kopf geben zum Beispiel für andere. Ich revidirte die Patronen der Preußen und Sachsen, so verschossen waren und legte sie intermistisch in und nahe bei Erfurt, da sie ohne Brod, Lebensmittel und Bagage waren, bis das der Fürst von Hohenlohe, der da glaubte, ich wolle mein Corps durch diese Truppen verstärken, über sie anderweitig disponiren konnte. Diese Analysis ist überflüssig zur Beantwortung der Frage einzelner Herren Subalterns des von Müßlingschen Regiments wider mich, welche sie bei der Hohen Immediat-Commission eingereicht haben. Es ist traurig für einen General, wenn die untersten Subalternen es wagen dürfen, die Worte ihrer Vorgesetzten, die sie entweder schief gehört oder schief verstanden — ich will nicht hoffen gestiffentlich verdreht haben — official kritisiren dürfen. Uebrigens besand nicht allein ich, sondern auch meine ganze Suite den Herrn Obersten, ich will nicht sagen gar sehr und auffallend distrait, doch vielleicht sehr krank.

Da durch den Rückzug des Corps des verewigten Prinzen Louis Königl. Hoheit und der Concentrirung der Königl. Hauptarmee bei Weimar mein Terrain entblößt wurde: so warf ich rasch eine neue Vorpostenfette vor und hielt mich gegen das Evenement bereit. Dies aber ward mir schwer, weil außer der Person des Generals v. Blücher ich in diesem Augenblick zu den übrigen Truppen, die ich schon früher hatte abgeben müssen, die 10 Escadrons Husaren seines Regiments verlorh, um so mehr, da das von mir zu beobachtende Terrain, außer denen auf Befehl detachirten Corps von Winning und von Blöb und denen zurückgelassenen Garnisonen von Hameln, Hannover und Nienburg, zuletzt eine zu obervirende Linie formirte von Weimar bis an den Main und von dort über Hannover bis Bremerlehe außer denen bei Münster und Paderborn detachirten Corps von Lecocq und von Hagken. Mitten in diesen ernstern Geschäften aber erhielt ich den Befehl mit meinem Corps d'armée eine an der Armee näher liegende Position zwischen Erfurt und Weimar zu erwählen. Da ich der Meinung bin, daß man Festungen ent-

weder rasirt oder besetzt, so sendete ich zur Verstärkung von Erfurt, dem Petersberge und der Ciriakburg das Infanterie-Regiment Kurfürst von Hessen ab.

Mein Corps war kaum in den concentrirten Cantonirungen der Position zwischen Weimar und Erfurt eingerückt, wovon ich eben das Terrain beritten hatte: so erhielt ich den Befehl, unverzüglich nach Weimar zu kommen, darauf auch sogleich mein Corps mir bis Weimar folgen zu lassen.

Ich kam kurz vor Mittag dort an und fand alles in der Bewegung: indem schon am selben Nachmittag die Armee des Königs in das Alignment auf Naumburg abmarschirte, um sich die Passage über die Saale zu versichern und die Communication mit der Elbe. Der Fürst von Hohenlohe blieb in der Gegend von Jena.

Die bestimmten Befehle des Herzogs von Braunschweig für mein unterhabendes Corps d'armée bestanden in Folgendem:

Mich auf die Höhen bei Weimar, die von des Königs Armee entblößt wurden, zu positioniren und Weimar mit zu besetzen: indem ich eine fliegende Verbindung zwischen mir und dem Herzoge von Weimar zu erhalten suchen mügte. Meine bis gegen den Main vorgedrungene Truppen, sollten nun wieder schleunigst zurückgezogen werden, in eben der Art als man dem Herzoge von Weimar denselben Befehl zugesandt hatte, sich aus dem Thüringer Wald ebenmäßig in Eilmärschen auf Weimar zurückzuziehen. Diesem Herzog von Weimar sollte ich zum Repli dienen bei seiner Ankunft, wie auch zu seiner Unterstützung auf den Fall der Noth. Dieß war der eine Hauptbefehl dem der Herzog annoch die zweite Bedeutung hinzufügte: Es sei denn, daß mir von Sr. Majestaet dem Könige, oder von ihm selbst anderweitige Verhaltungsbeehle zugesendet würden.

In diesem neuen Verhältnisse der Dinge zeigte ich demnach dem Fürsten von Hohenlohe meine Nachbarschaft an und meine Bereitwilligkeit, ihn, wo ich könnte, zu unterstützen. Meine Truppen wurden in den Marsch gesetzt und ich verordnete nach dieser veränderten Lage die Stationen meines Hauptlazareths und Fuhrwesens gegen die Chaussee, die sich mit dem Harz verbindet, und die Bagage des Corps unter der nöthigen Bedeckung nach Schloß Bippach, nachdem ich unter meinen Truppen das hinreichende Brod, Fourage, Brandwein, kurz Lebensmittel vertheilen ließ.

Noch an demselben Nachmittag beritt ich bis gegen Abend mein Terrain, und da die Truppen nicht eher eintreffen konnten, als in der Nacht, so trug ich meinem Adjutanten, dem sich in die Terrains so sehr schnell orientirenden braven Major v. Brigen, auf, in Abwesenheit des Major v. Knesebek, den man, so wie den Oberst v. Scharnhorst zur großen Hauptarmee gezogen hatte, für diese Nacht nur die Truppen in Form eines offenen Quartees an der Spitze des kleinen Gehölzes bei Weimar bivouaquiren zu lassen, die Cavallerie aber theils gleichfalls auf dem Fleck, theils in einigen sehr nahe dabei liegenden Dörfern zu verlegen, die Stadt Weimar zu besetzen mit 2 Bataillons und eine Chaine zu veranstalten zwischen Weimar und Jena. Ich begab mich persönlich nach Weimar in die Stadt, wo ich hörte, daß die Königin Majestaet nebst Suite angekommen wären und hinterließ die Nachricht, wo ich zu treffen war nebst dem Befehl, alles und jedes Neue mir nach Weimar zu melden.

Bei der wachsenden Gefahr bat ich die Königin Majestaet inständigst, nun abzureisen, um sich nicht in eine, bei den größten Vorsichtsmaßregeln, dennoch nicht zu berechnende Verlegenheit zu versetzen. Ihre Majestaet nahmen meinen Vorschlag gnädigt an und ich entwarf nach der bei mir habenden Charte Allerhöchst dero Reiseroute und Quartiere, über Mühlhausen, die Chaussee von Seesen, Braunschweig und Magdeburg nach Berlin, auf dem Weimarer Schlosse in den Zimmern Ihrer Majestaet der regierenden Königin. Dieses hat zu der sonderbaren Aeußerung des Kaisers Napoleon Veranlassung

gegeben, ich hätte mit der Königin von Preußen, dieser so bescheidenen als edlen Fürstin, die, stets mit Würde handelnd, nie aus ihrem Geleise getreten ist, die Pläne zu den Kriegsoperationen regulirt. — Sapiienti sat! — Ich warf mich angezogen nebst einem Adjutanten auf das Lager. Gegen Anbruch des Tages fehlten noch die nöthigen Pferde für die Königin Majestät, weil die Armee alles zu dem Marsche gebraucht hatte. Ich ließ Hausfuchung nach Pferden halten und ersetzte die fehlenden durch meine eigenen. Ich ließ die Königin auf die ersten Stationen durch ein Cavallerie-Commando zur eigenen Sicherheit begleiten und verfügte mich nach dem Bivouac, wo die Truppen in der Nacht angekommen waren und nichts Neues vom Feinde eingelaufen war. Jrgend jemand bemerkte mir, man höre Canoniren. Ich fragte: Wo? „Ja, es scheint an unterschiedenen Orten“ und man zeigte mir mit dem Finger einen großen unbestimmten Halbkreis. — Mir fiel der Souppon ein, den einige Offiziere von des Königs Armee den Morgen hegen vor der Schlacht, wie es auch leider wirklich der Fall war, als ob, was in dem Falle einer Action und in dem Nichtglücken derselben die gefährlichste der Alternativen war, gegen Raumburg dem Könige die Communication bereits genommen sein könnte. Zu gleicher Zeit aber recapitulirte ich mir selbst den erhaltenen Befehl bei Weimar dem Herzoge dieses Namens zum Repli zu dienen, oder, falls er litte, zu degagiren, indem es Stens doch noch möglich werden konnte, daß der Fürst von Hohenlohe bei Jena meiner Mitwirkung bedürfe. Die Wahrscheinlichkeit, daß einer dieser Fälle vielleicht bald eintreffen könne, die Ungewißheit aber, welcher von diesen Fällen wahrscheinlich uns vom Schicksal zugeteilt sei, ließ mich auf Mittel sinnen, wie derjenigen Nothwendigkeit, welche uns etwa davon zufallen mögte, am Schickslichsten zu begegnen sei?

Hierzu schien mir der Centralpunkt am Vorzüglichsten geeignet, wo von 3 Chaussees der Scheideweg nach Raumburg, Weimar und nach Jena ausgeht, als die drei einzigen Punkte die meine getheilte Aufmerksamkeit erforderten.

Ich concentrirte meine Corps, sandte Patrouillen aus bei dem dicken Nebel, der das Auge und das Ohr behinderte, wiederholte dem Fürsten von Hohenlohe zum zweitenmale, mir seine Befehle zu ertheilen, falls er meiner Mitwirkung bedürfe, wie über sein eigenes Truppen-Corps, die da pünktlich erfüllt werden sollten. Ich sandte den Adjoint Lieut. v. Puel, Regt. von Puttkammer, schleunig zu der Armee des Königs mit der Weisung, diesen Rapport an den König und an den Herzog zu machen, sich auf den Fall eines Engagements für seine Person nicht unnütz dem feindlichen Feuer bloß zu stellen, weil seine Bestimmung sei, zu beobachten, was dort voringe, und die Befehle mir schnell zu hinterbringen, welche Sr. Majestät oder der Herzog etwa an mich ertheilen mögten, weshalb er sich zum Relais einen Feldjäger auf dem halben Wege stehen lassen könnte. Darauf ließ ich augenblicklich die Generale und Commandeure zusammenberufen und dictirte ihnen im Allgemeinen diejenige Disposition, wovon ich keine Copia habe, die sich aber annoch in den Händen von mehreren unter meiner Ordre gestandenen Offizieren befinden wird.

Während dieser Zeit langte der damalige Capitain, jetzige verdienstvolle Oberstlieutenant v. Gneisenau mit einem französischen Parlamentair auf Befehl des Fürsten von Hohenlohe bei mir an, der Bestellungen vom Kaiser Napoleon an den König abzugeben vorgab.

Das eigentliche Wesen meiner Anordnungen bestand in folgenden Punkten:

Nach der Frage über den richtigen Empfang der Lebensmittel, der Revision der Munition und der Recapitulation von dem neuen Standpunkt unseres Hauptlazareths, des Fuhrwesens und der Bagage, behielt ich die Stadt Weimar besetzt und eine fliegende Chaine zur Observation auf dem rechten Flügel des Fürsten von Hohenlohe, desgleichen von Erfurt und dem linken Flügel des sich zurückziehenden Herzogs von Weimar, zu dessen

Repli ich in diesem Posten vorzüglich angewiesen war. Ich formirte eine Avantgarde aus den Husaren von Köhler und reitender Artillerie, darauf das Cuirassier-Regiment von Bailliodz, dann die Linie aus der Mitte abmarschirt mit akkraten Distanzen zum Aufmarsch in jedem Augenblick, Seiten-Patrouillen und eine Arrieregarde, gleichfalls in sich aus der Mitte abmarschirt, die da zu gleicher Zeit, falls ich die Linie en Ordre de Bataille formirte, in zwei Theilen aufmarschieren und die Reserve bilden sollte, vorzüglich hinter jedem Flügel eine Reserve.

Der General Alt v. Lariß commandirte unter mir die Linie. Die Bataillons derselben waren in ihre Brigaden getheilt. Jede Reserve erhielt ihren Brigadier. Dieselben wurden von mir zweckmäßig instruirt, um sich über die möglichen unterschiedenen einzelnen Fälle zu orientiren. In dieser Figur konnten sich die Truppen Angriffs- und Vertheidigungsweise nach allen Directionen am schnellsten formiren; sie paßte also am leichtesten für die Pluralité der mir noch unbekanntten Fälle.

Sogleich als dieß nur vollendet war und die Generale und Commandeurs ihre unterhabenden Offiziere instruirt hatten, nahmen die Truppen das Gewehr in die Hand zum Abmarsch in dieser Ordre de Bataille nach dem Rendezvous, nemlich dem Scheidewinkel der Chausseen, nach denen drei schon vorhin von mir erwähnten Directionen. Dasselbst sollten die Colonnen das Gewehr abnehmen, solche zusammensetzen und im Divouacq so lange verbleiben, bis daß irgend ein Befehl, Requisition oder Rapport einen zweckmäßigen decisiven Schritt gestatten. Kaum aber waren wir hierselbst angelangt, so schickte der Fürst von Hohenlohe und requirirte nun erst um meinen Beistand mit dem Ausdrucke, wenn ich nun kommen könnte: so wäre ich ihm ein Freund in der Noth. Diesen Ausdruck mit diesen Worten vom Fürsten muß der Herr Oberst v. Massenbach schieß verstanden haben, wenn er, unbekannt mit den Verhältnissen, als ein bloßer Rechenmeister von Glodenschlägen redet, sowie solche idealisch in seinem Kopfe sitzen, wenn derselbe in einer seiner gedruckten Brochuren, die er, wie er mir schreibt, zur Hülfe seiner eigenen Rechtfertigung so wie an dem ganzen Publico auch an die Königl. Hohe Immediat-Commission eingereicht hätte, sich darin ausdrückt: einige Offiziere meines Corps hätten zu mir gesagt: man müsse einen Freund in der Noth nicht sitzen lassen u. s. w., worauf ich aber nicht zu erwiedern verstehe, als daß ich den Irrthum des Herrn Obersten herzlich bedaure, indem ich gottlob noch nie in der Lage gewesen bin, bei den so vielen und mannigfaltigen Verhältnissen, in denen ich im Frieden sowie im Kriege gewirkt habe, zu meiner Pflicht ermuntert zu werden dürfen und dieß am allerwenigsten gegen den Feind: sondern im Gegentheil, so bin ich von meinen Vorgesetzten mehrmals von projectirten Ernst-Angriffen zurückgehalten worden. Auch bin ich bis jetzt von den Herren Offizieren der Armee noch mit so vieler Achtung und Vertrauen beehrt worden, daß wohl niemand eine Erinnerung der Art gegen mich wagte und ich auch nicht für mich hätte repondiren können, was mir persönlich mein Gefühl inspirirt haben würde, eine solche Insolenz auf dem Fleck nachdrücklich zu ahnden.

Meinem Adjudanten, dem damaligen Hauptmann v. Kleist und jetzigen Major v. Rüdchel, trug ich auf, sofort in meinem Rahmen, nachdem schon ein Feldjäger an den Herzog von Weimar zuerst expedirt war, ihm meinen Abzug von Weimar und meine Intention zu melden, nunmehr zum zweitenmale einen Reitenden abzusenden, den Herzog bei seinem Corps aufzusuchen und diesen Prinzen sofort von dieser neuen Lage der Sache zu advertiren. Schade, daß die mir unbekanntten Verhältnisse des Herzogs von Weimar Durchlaucht bei seinem Rückzuge einen Ruhetag in Ilmenau nothwendig gemacht haben, ansonst es den Anschein hat, als ob dieses Corps durch verlängerte Märsche noch am Tage der Schlacht von Jena vielleicht hätte anlangen können.

Genug, in dem Augenblick der Requisition des Fürsten commandirte ich an meine Cavallerie, der Déte von Köhler und von Bailliodz Trup, ließ sie, nach dem Verlangen des

Fürsten, auf Capellendorf gehen und gab einen meiner Adjubanten, den der Cavallerie, den Rittmeister v. Borstel mit, nebst der Instruction, den Befehlen des Fürsten zu folgen oder den Feind ohne Rücksicht auf den Erfolg, da anzugreifen, wo ihm nur irgend beizukommen wäre. Meine Infanterie-Colonnen setzte ich in demselben Augenblick in einen sehr starken, vielleicht zu raschen Geschwind-Schritt, und in demselben sind wir geblieben. Die nöthigen Detachements zur Sicherheit des Marsches zur Aufklärung und zur Wahrnehmung der Schluchten von Capellendorf sind während dem Marsche herausgezogen. Ohne den mindesten Aufenthalt passirte das Corps das Dëfilé von Capellendorf und während dem Marsche formirte sich alles in diesem nehmlichen Geschwindschritt en évantaille und die Attaque aus der Mitte en échellon, nachdem ich ein Bataillon der Reserve nebst einer Escadron und einigen schweren Kanons zu meiner Deckung am Dëfilé auf dem rechten Flügel stehen ließ, ein Bataillon der andern Reserve nebst einer Escadron und einigen schweren Kanons, um den linken Flügel zu debordiren, und ein drittes Bataillon unter der Ordre des braven Generalmajor v. Schenk ließ ich mir zum Repli verdeckt hinter einer hohen Kuppe am Débouché des Dorfes für den Nothfall, indem ich, unbekannt mit den Verhältnissen von Freund und Feind, nur durch diesen einzigen Hohlweg von Capellendorf nach der mir angewiesenen Direction unter dem feindlichen Feuer desfiliren konnte, und dieser Maafregel verdanke ich in der Folge die Möglichkeit, daß ich mein geschlagenes und durch ein einziges Dëfilé retirirendes Corps in dem Angesichte eines an Zahl so disproportionirt überlegenen Feindes und unter dessen sehr heftigem Feuer wieder formiren konnte.

Noch muß ich anführen, daß, als ich schon bei meinem Hinmarsch ziemlich nahe gegen Capellendorf kam, ein Courier von Sr. Königl. Majestät mit dem Befehl anlangte, wo möglich augenblicklich zu Ihrer Unterstützung auf Auerstedt zu kommen. Ich entgegnete: „Legen Sie mich Sr. Majestät zu Füßen und sagen Sie dem Könige: herzlich gern wollte ich zu Seiner Hilfe wo möglich fliegen, aber mit aller Bestimmtheit wäre dort die Action schon entschieden, wenn ich bei dieser großen Entfernung erst dorthin abmarschiren würde, hier aber wäre ich nahe an dem Feind, allwo der Fürst von Hohenlohe meinen Beistand dringend verlangt hätte; folglich habe es den Anschein, Se. Königl. Majestät vielleicht durch eine glückliche Action allhier mehr zu nützen, als durch einen bloßen Marsch dorthin.“ Ich wagte es also, den Feind hier aufzusuchen oder die Befehle des Fürsten zu vernehmen. Am Dorfe Capellendorf begegnete mir mein Censur, der Herr Oberst und General-Quartiermeister-Lieutenant v. Massenbach, und hinterbrachte mir, daß die Bataille für uns so gut als verloren sei. Ich fragte ihn: „Wo will der Fürst, daß die Bataille für uns so gut als verloren sei. Ich fragte ihn: „Wo will der Fürst, daß die Bataille für uns so gut als verloren sei. Ich fragte ihn: „Wo will der Fürst, daß die Bataille für uns so gut als verloren sei.“ Er antwortete mir, jetzt durch Capellendorf. Jenseits Capellendorf ersuchte ich den Obersten, mit mir vorzureiten, um mir nur den Feind und das Terrain in etwas zu recognosciren. Es war ein sehr wider Rebel, wir ritten indeß so nahe heran als thunlich. Ich bat den Obersten: Helfen Sie mir doch irgend einen Punkt suchen, wo entweder eine Brise für mich ist oder eine feindliche Flanke zu sehen, mit dem Ausdruck: „wo nur was zu machen ist, den Fleck wollen wir schon treffen.“ Es war aber keine Abvantage für uns herauszufinden möglich: denn wir fanden eine feindliche Fronte, so die unsrige bei weitem überflügelte, welches mich bestimmte, in meiner projectirten Attaque en échellon aus der Mitte zu verbleiben, um nur die Flanken nicht sobald preiszugeben und zu versuchen, ob man nicht in die Mitte der feindlichen Linien durchbrechen könne, wo ich denn hoffte, daß die zum größten Theil geschlagenen Truppen des Fürsten von Hohenlohe, wovon sich noch Infanterie und Cavallerie auf dem Champ de Bataille befanden, benebst den Fürsten à la Tête, sich vielleicht an mich anschließen und meinen Angriff unterstützen würde. Diese Maafregel zum Angriff aus der Mitte ward ferner nothwendig, weil das Terrain zwar Anfangs der Zahl meiner Truppen noch einigermaßen angemessen war, sich aber mit jedem Schritt ausdehnte, den wir vorgingen, folglich unsere beiden Flanken die größte Aufmerksamkeit erforderten.

Der Schnelligkeit unserer Formation hat der Kaiser Napoleon selbst Gerechtigkeit widerfahren lassen. Den Angriff des Haupt-Schellons der Mitte befehligte der brave Generallieutenant Alt v. Larißch specialiter. Er ermunterte seine Leute und griff am Ende mit dem Regimente im Trabe die Hauptbatterie des Feindes an, die in sehr großer Anzahl auf dieser rasirenden Pente douce ein mörderisches Kartätschenfeuer machten. Ich war selbst bei dieser Attaque. Die nebenstehenden Truppen konnten kaum folgen, so lebhaft stürmte alles vorwärts. Es entstand daher eine große Lücke zwischen dem mittelsten Schellon und rechten Flügel; ich sah feindliche Cavallerie dicht vor uns, die da jeden Augenblick einhauen konnte, weil bei unserer Schwäche weder Cavallerie noch Infanterie im zweiten Treffen existirte. Ich begab mich also eiligst auf diesen Punkt, setzte eine Division in die Flanke, um durch ein kreuzend Feuer diese große Intervalle zu decken, und ließ das Neben-Schellon, mir dünkt, es war das Regiment von Winning, links ziehen und chargiren, worauf ich mich wieder jogleich zur mittelsten Hauptattaque begab, bei welcher ich die große Lebhaftigkeit schätzen mußte, mit welcher der brave General Alt v. Larißch die Hauptattaque leitete und ich glaube, wir würden in diesem Angriffe wenigstens temporell reussirt sein, wenn nicht außer dem, was wir vor uns hatten, neue feindliche Batterien die attaquirende Linie vom linken Flügel her enflirten und dadurch in ein kreuzendes Feuer versetzten. Ich persönlich ward in diesem Zeitraum in der Brust verwundet, wo die Kugel deshalb stecken blieb, weil außer der dicken Kleidung wider die Kälte ich grade an dem Orte nach meiner Gewohnheit eine Charte wie auch einige Stücke in Quadrat geschnittenes Papier eingesteckt hatte, um mit Bleifeder Befehle von Wichtigkeit zu ertheilen, mithin die Kugel dieser Elasticität wegen nicht durchgedrungen war. Dahingegen war mein Pferd, so kurz darauf auf dem Fleck blieb, mehreremal durch und durch geschossen, wodurch ich nichts weiter als im Schritt reiten konnte, auch war ich nicht mehr im Stande verständlich und laut zu reden. Aber auch bei einer gesunden Leibes-Constitution hätte ich unter diesen Umständen schwerlich ferner reussiren können: ich hielt mir die Wunde zu und blieb bei den Truppen. Sie wichen endlich der Uebermacht, und ich habe sie auch nicht Front zu machen befohlen, weil es notorisch unmöglich war, mit diesem schwachen Corps auf eine solche Art allhier durchzubringen. Der Herr v. Massenbach selbst, den ich seit unserer Recognoscirung nicht wieder sah, läßt sogar in seiner Schrift diesen Angriff, wenn er auch leider nicht von glücklichem Erfolg sein konnte, einige Gerechtigkeit widerfahren.

Der General v. Lettow, den ich zu mehrerenmalen selbst im Feuer mit einer rühmlichen Rastlosigkeit und Thätigkeit seine Truppen habe führen sehen und ermuntern, kam an mich herangesprengt und fragte, ob wir uns noch nicht wieder setzen wollten. Ich antwortete ihm aber: „Hier nicht, wohl aber hinter dem Döflé.“

Die feindliche Cavallerie wollte endlich beim Döflé einhauen, da erschien aber der würdige General v. Schenk zum rechten Augenblick auf der Höhe aus seiner Embuscade und saubirte durch sein wirksames Feuer die retirirenden Truppen. Er ist aber dabei, wie ich höre, im Kopfe schwer verwundet worden. Der Rückzug durch das Dorf selbst war, wie natürlich mit geschlagenen Truppen, *pêle mèle*, weil das ganze Corps nur diesen einzigen Hohlweg repassiren konnte. Außer dem lebhaften Feuer des Generals v. Schenk aber protegirte uns kräftigst die jenseits dem Döflé an Capellendorf zu beiden Seiten placirte schwere Artillerie. Der Feind machte eine lebhafte Kanonade, die wir erwiderten. Ich befahl, das Corps sollte sich jenseits dem Döflé wieder formiren. Hierbei aber vermüßte ich die in der Armee sonst gewöhnliche Disciplin und selbst den Respect und die nöthige Furcht des gemeinen Mannes vor dem Offizier auf eine für meine Empfindung sehr schmerzhaftige Weise. Die Offiziere thaten, was sie konnten, die höheren Generale, auch Stabsoffiziere nach ihren Kräften. Schwer aber würde diese Reformation in dieser dennoch nothwendigen Nähe und unter dem feindlichen Feuer zu Stande gekommen sein,

wenn ich nicht meine Adjutanten ausgesandt hätte, durch die Cavallerie die Marodeurs zurückzuhohlen und auf sie einhauen zu lassen. Die Formation kam zu Stande. Meine körperlichen Kräfte nahmen wegen der starken Verblutung ein Ende. Des Feindes Kanonade ward still. Er kam trotz seiner Stärke mit keinem Schritt über das Dëfilé, wir hörten also gleichfalls auf zu kanoniren. Ich ließ das Gewehr in den Arm nehmen und den General Alt v. Larißch zu mir rufen, an meiner Statt nunmehr das Commando zu übernehmen. Meine letzte Instruction war folgende: Sie instruiren ihre Commandeurs deutlich und sagen ihnen an, daß der Rückzug gemacht würde in dem Alignement von hier auf Nordhausen und dem Harze zu. Für heute nur so weit, bis daß es dunkel ist, alskdann die Vorposten ausgesetzt und die Truppen mit dem Gewehr in der Hand verbleiben im Bibouacq. Dieses Alignement müßte en gros gegen den rechten Flügel des Königs treffen, der bei Auerstedt war, den Sie aufsuchen und von ihm die ferneren Ordres erwarten könnten. Ihr Weg geht grade auf den Kirchturm, den ich ihm mit dem Finger zeigte. Retiriren Sie bis dahin mit der Linie en échiquier, damit Freund und Feind sieht, daß noch Ordnung da ist. Die beiden Reserve-Bataillons am Dëfilé, die noch nicht viel gelitten haben, sollen in zwei Quarrés die Arrièregarde machen und den Rückzug ordnungsmäßig decken, wobei die reitende Artillerie verbleiben soll, nebst denen Husaren von Köhler. Wenn Sie aber durch das Dorf mit dem benannten Kirchturm kommen, fallen Sie sehr schnell und nur so stark als möglich, damit sich hinten nichts stopfe, in Sections links, weil das Terrain etwas protegirt, und verfolgen diesen angegebenen Weg bis zum Könige. Dieß ward auch von dem General Alt v. Larißch pünktlich zu executiren angefangen, und ich trug dem Hauptmann v. Kleißt, gewesenen Adjudanten des Prinzen Louis Königl. Hoheit, als einem sehr vernünftigen Manne auf, von dort ab die Tête der Colonne zu führen, welcher es auch in der richtigen Direction berichtete, so lange als solches nöthig war.

Ich für meine Person ward mit Hilfe meines Wundarztes, des Stabs-Chirurgi Allerdt, der mit scharfem Spiritus die mich anwandelnde Schwäche aufhielt, in ein Bauernhaus eines Dorfes geführt, dessen Namen ich nicht mehr weiß. Dazu gestellte sich aus Freundschaft der General Graf Lauenzien, wie auch mein Brigademajor, der Rittmeister v. Wehtholsheim, um mich beim Verbande zu assistiren. Die Kugel ward glücklich aus der Brust gezogen, als aber mit ihr das Papier, Tuch und Pelz mit herausging, welches mit dem Schuß in die Wunde gedrungen war, strömte das Blut als eine Fontaine hervor, daß gar kein sondiren derselben stattfand und nur gewaltsam gestopft werden mußte, die Verblutung zu hemmen. Die freundschaftlichen Anwesenden hielten mich für tödlich verwundet, welches wohl zu der allgemeinen Sage meines wirklichen Todes Veranlassung gegeben haben kann. Aber völlig unwahr ist die Erzählung einiger französischer Blätter, als ob ein feindlicher General mir einen Chirurgus zugeschiedt habe und ich also gleichsam als ein Gefangener mein Wort gebrochen. Diese grobe Lüge sowohl, als wie auch einige französische Zeitungs-Anzeigen wider mich noch vor dem Ausbruch des Krieges, wie auch, daß ich mit unserer gnädigsten Königin Majestät zu Weimar militärische Operationspläne formirt hätte, da ich doch nur ein untergeordneter General war, ferner, daß ich die französischen Gefangenen in Königsberg maltraitirt haben soll, für die ich — jeder Rechtshaffene ist Zeuge — grade im umgekehrten Verhältnisse die größte Sorgfalt also getragen habe, daß sogar einige einzelne Russische Unverständige darüber jaloux wurden, beweisen, daß ich bei diesem Feinde in keiner sonderlichen Gnade stehen muß, und einige Glende, wie es deren überall giebt, glauben wohl gar, Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon den Hof zu machen, wenn sie von einem ehrlichen Mann ehrlos reden. Wenn man auch ein solch Geschwätz zu verachten die Kraft hat: so sollte es doch nicht so sein.

Ich blieb die Nacht in dem Dorfe, wo man mich zuerst verband, weil ich noch nicht transportabel war. Nur dem blinden Zufall verdanke ich es, daß ich in diesem isolirten Dorfe nicht gefangen ward. Am andern Morgen versuchte ich auf einem Müllerwagen die

Möglichkeit. Unterwegs begegnete ich meinem Adjutanten v. Kleist, jetzt v. Röchel, welchen Sr. Majestät der König mit einem Trompeter abgesendet hatten, mich aufzusuchen, dem in einiger Entfernung ein Husaren-Commando folgte; diese begleiteten mich bis durch die Armee. Auch habe ich nachher erfahren, daß der Ingenieur-Hauptmann v. Rode, meinenthalben zu dem feindlichen General mit einem Trompeter geritten sei, weil man mich todt oder gefangen glaubte. Ich reiste ensuite langsam, wenn ich konnte, und ruhte, wenn ich nicht mehr konnte. Auf der ersten Reise begegnete ich noch Truppen von meinem Corps; das Regiment von Tscheppe, dessen ganze innere Ordnung ich überall äußerst rühmen muß, war à la tête mit links um in gehöriger Ordnung, die Offiziere bei ihren Zügen, in der vollkommenen richtigen Direction. Ich freute mich noch, daß mein Corps ordnungsmäßig beisammen war. Wie konnte ich also dem nachfolgenden Gerüchte glauben, daß es möglich sein könne, hören zu müssen: Der General Alt v. Larißch sei mit dem rechten Flügel meines Corps in Erfurt gefangen, dazumal meines Wissens noch kein neuer feindlicher Angriff statt gefunden hatte; und muß daher dem braven General-Lieutenant Alt v. Larißch, den ich persönlich sonst sehr hoch schätze, die Beantwortung dieser mir unbekanntten Frage überlassen, welches Evenement ihm vermocht habe von seiner anfänglichen Richtung nach Erfurt zu décliniren.

Ferner muß ich pflichtmäßig anzeigen, daß bei der Fortsetzung meiner Reise in irgend einer kleinen Stadt des Harzes, es kann in Stollberg gewesen sein, ich den General v. Ernest vorfand für seine Person aber ohne Truppen, meines Wissens noch nicht blessirt, wenigstens wandelte er noch ziemlich rüstig herum.

Er adressirte mir einigemale das Wort, meine Antwort aber war nur: „wo ist des Herrn Generals Brigade und warum sind Sie hier? Dieser Herr General wird sich also gegen die hohe Commission auf diesen meinen der Wahrheit schuldigen Rapport wenigstens zu verantworten haben. Sonst hat er unter meiner Ordre in der Rheincampagne gut gedient.“

So setzte ich meine Reise langsam nach meinem Gute Haseleu fort, wo ich mich heilen und sodann zur Armee abgehen wollte. Aber leider konnte ich mich nur so viel auf kurze Zeit erholen, daß ich meine weite Reise bis Holfstein bei Königsberg fortsetzen konnte, da bei Prenzlau capitulirt ward und wegen der excentrischen Retraite unserer Armee eine Hiobspost nach der andern eintraf, worunter denn auch die inconsequente Conduite der Bestung Stettin mit begriffen war. Daher das Nichtfesthalten der Ober, das rasche Vordringen des Feindes, die Verhinderung sonstiger Reserve-Maafregeln und die frühere Insurrection in Süd-Preußen.

Dies ist das, was ich meines Besten Wissens nach über das Ganze der mit meinem Commando connectirenden Operationen und sonstigen militärischen Geschäfte zu sagen hätte, über die Gründe und Ursachen, nach denen ich handelte, wie auch über diejenigen Einzelheiten, wie solche von einem General bemerkt werden können, der ein ganzes Corps befehligt, folglich nie von jedem persönlichen Detail allemal so genau informirt sein kann, als die mehr untergeordneten Generale und die speciellen Commandeurs der Truppen. Nun hat der Herr Oberst v. Massenbach in seiner ihm abgeforderten Vertheidigungsschrift, da er doch nur ein subordinirter Quartiermeisterlieutenant war, Läger, Cantonnements, Märsche besorgen sollte und durch seine Terrain-Kenntniß, Reconnoiscirungen und Rapporte dem commandirenden General durch dieses immer sehr schätzbare Materiale in seinen Kriegsoperationen unterstützen soll, nie aber für die Operationen selbst repondiren darf, die immer dem eigentlichen commandirenden General zur Last fallen, sei es im Guten oder im Bösen, außerdem (was sich aus diesem meinem Rapport ergibt und die Sache von selbst verificirt) in seiner gedruckten Schrift eine Menge von Sammelsurium noch aus der Rheincampagne, wie auch aus dem Frieden untereinander gemischt; er hat heterogene Gegenstände berührt, die garnicht zur Frage quaestionis gehören, nehmlich:

Warum der Fürst von Hohenlohe von seiner linken Flanke in Absicht der feindlichen so entscheidenden Operationen in Zeiten gar nicht informirt war, wodurch die Armee des Königs durch die Hemmung der Communication von seinem Haupt-Mutterlande in dieser übeln Affiette versetzt wurde? Warum der Fürst von Hohenlohe bei Prenzlau capitulirte und nicht die Oder zu gewinnen suchte, welches Gewinnen der Oder allerdings ganz andere Resultate erzeugt haben würde? Und in wie fern der Herr Oberst persönlich aus Irrthum, Mangel an Terrain-Kenntniß sowohl als auch durch seine Rapportirte vor der Capitulation von Prenzlau an dem Entschlusse dieses sonst bis dahin mit Ehre gedienten Fürsten einigen ihm zur Last fallenden Antheil gehabt habe oder nicht? Diese Seitenwendung ist mir wenigstens unerklärbar. Ich habe die Brochüre nur flüchtig gelesen, woraus ich mir nur folgendes entfinne. Er führt z. B. an: Ich habe seinen Ideen nicht applaudirt und ihm in der Rheincampagne ein langes Gesicht gemacht. Muß ich grade der Meinung des Herrn Obersten sein, ich habe ja meine eigene. Ich soll zum Baseler Frieden gewirkt haben, da ich doch nicht Minister, sondern General bin und diesen Frieden erst mit allen Uebrigen aus dem Publico ersuhr. Er mißt seine General-Staabs-Ideen mit in diesen bunten Topf, welche Sr. Majestät bekannt sind, die ich zwar unterstützt, aber nicht kräftig genug unterstützt hätte: ferner einzelne Elogen, die er zu seinem Vergnügen geschrieben hat, als über Marc Aurel, Prinz Heinrich, Fouquet u. s. w. Er redet von einem eigensinnigen Manquement, so ich wider den König begangen haben soll, von dem ich mir aber kein Wort entfinne, so auch den Herrn Obersten nichts angeht und nur Sr. Majestät zustände, ein solches Oubli zu ahnden, wenn ich eines solchen fähig gewesen wäre.

Ich soll nicht französisch genug gesinnt gewesen sein, weil der Herr Oberst solches in der letzten Zeit für den Staat heilsam zu erachten beliebt haben! und der Himmel weiß, aus welchen verschiedenen Kräutern dieses Potpourri besteht. Ich bin nie, weder französisch, noch Englisch, noch Oesterreichisch, noch Spanisch, noch Russisch gesinnt gewesen, sondern Preußisch. Ich war nie Cabinets-Minister sondern nur ein General unter höheren Befehlen. Hat es das persönliche Vertrauen meines Königs geduldet, daß ich meine einseitigen Ansichten, von denen einige berücksichtigt und mehrere nicht berücksichtigt worden sind, dem Throne lauter aber ehrerbietig habe zu Füßen legen dürfen, so war ich doch ebensowenig ein König von Preußen als der Herr v. Massenbach, der als quasi General-Quartiermeister nicht einmal an den Ufern der Uefer beiseid weiß, je mein legitimer Censor. Jeden Gedanken, den ich gehegt, habe ich zwar nicht dem Herrn von Massenbach, wohl aber denen rechtmäßigen Königen, meinen Herren anvertraut. Diesen Majestäten waren meine Gesinnungen bekannt, und hätte ich auch hie oder da in einigen einzelnen Ansichten geirrt: so dürfte ich mich doch nicht schämen, meine sämtlichen Arbeiten seit meiner Dienstzeit, die ich jederzeit respectvoll einer höhern Würdigung submittirte, öffentlich drucken zu lassen, wäre ich Egoiste genug, um von einem zwar Einsicht haben könnenden, jedoch aus Mangel an richtigen *datis a priori* oft unfundigen Publico, mir ein Selbstlob erschleichen zu wollen. Deshalb habe ich es bis hierher unter meiner Würde gehalten, einen Felderrieg zu führen, der, was denn doch die Hauptsache ist, dem Vaterlande gar nichts nützt, es sei denn, daß die Königl. Hohe Commission, deren Sentiment ich ehre, eine solche Publication für nöthig finden sollte.

Meine fernere Abreise dirigirte sich wie schon gesagt nach Holfstein.

Als meine Wunde geheilt war, meldete ich solches Sr. Königl. Majestät, Allerhöchstdieselben ernannten mich zum General-Gouverneur von Preußen.

Hafelen, den 15. Juli 1808.

b. R ü c h e l,

Königl. General der Infanterie etc. außer Diensten.